

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 95.

Freitag, den 24. April 1914.

71. Jahrgang.

Kein deutsches Zündholzmonopol.

Das Reich lehnt ab.

Berlin, 22. April.

Aus den Kreisen der Zündholzfabrikanten ist in der letzten Zeit unter der Hand mehrfach der Reichsregierung der Gedanke nahegelegt worden, durch Ankauf aller Zündholzfabriken und entsprechende weitere gesetzgeberische Maßnahmen ein Zündholzmonopol zu schaffen. 40 Millionen als Kaufpreis sollte das Reich bereitstellen. Maßgebend für den Plan war der Umstand, daß die Rentabilität der Fabriken gesunken ist. Von maßgebender Seite wird aber erklärt, daß die Regierung nicht beabsichtigt, ein solches Monopol zu schaffen.

Zur Taufe des Erbprinzen von Braunschweig.

Die kaiserlichen Raten.

Braunschweig, 22. April.

Bei der bevorstehenden Taufe des braunschweigischen Erbprinzen werden Taufpaten sein: Das Kaiserpaar, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, der Kaiser von Österreich, der Zar von Rußland, der König von England, der König von Bayern, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen Max von Baden, Wilhelm und Oskar von Preußen, Prinz Waldemar von Dänemark und das bayerische erste schwere Reiterregiment in München, bei dem der Herzog längere Zeit gefandten hat. Bei dem Eintreffen des Kaiserpaars zur Taufe am 1. Mai findet großer Empfang statt. Entgegen anderslautenden Meldungen steht fest, daß der Herzog von Cumberland bei den Tauflichkeiten nicht anwesend sein wird.

Pariser Wünsche.

Es weht eine scharfe Luft, das ist keine Frage. Die belagerten Tore in Petersburg finden einen Widerhall an den Ufern der Seine. Es geht uns an! König Georg von England besucht seinen Nachbar, den französischen Präsidenten Poincaré. Er war ihm den Reich schon lange schuldig, sein Vater Edward pflegte in Paris nicht so lange auf sich warten zu lassen. Die „cordiale“, auf deutsch das „herzliche Einnehmen“, das zurzeit England und Frankreich und Rußland vereint, stellt an die Höflichkeit eher größere Anforderungen als daß es sich nachsichtig zeigte. Aber man unterstreicht die Bedeutung dieses „Göflichkeitsbesuchs“ diesmal in Frankreich ganz besonders.

Auf der einen Seite der Dreibund, auf der andern Seite die Entente, der Dreiverband, wollen wir einmal sagen, der es noch nicht zu einem wirklichen Bündnis gebracht hat, das ist heute die politische Lage Europas, die gewaltige Dreiecke der Großmächte. Scheinbar hat der strenger organisierte Dreibund den Vorteil einer zuverlässigeren Organisation, die größere Macht gewährleisten sollte gegenüber einem lockeren Einverständnis. Tatsächlich aber hat der englisch-russisch-französische Verband in der internationalen Frage mindestens daselbe Gewicht gehabt, wie der Weltbewerber. Wir Deutschen haben es in Marokko gespürt; wir sowie auch Italien werden es wieder spüren, wenn der letzte Einsehorenstaat auf Afrikas Boden.

Im Kampfe erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

Er war eine starke, eiserne, unbegreifliche Natur, die als ein Abweichen von der Normalität, die er sich vorgebildet hatte, konventionellen Formen und Sitten der Welt, die nur der religiöse Fanatismus die Formen seines Kultus auferlegte. Außerhalb dieser Sphäre hörten für ihn die Bedingungen seines Daseins auf, dem Ruf in der Welt, die Bedingungen jedes Daseins gebot, wurde er nicht mehr gehorcht. Er hatte einen entzweiten Charakter, der in der Welt der Bürokratie Karriere, die er gemacht, hatte dazu geführt, die Verdrängung seiner Grundzüge zu verweigern. Er hatte einen entzweiten Charakter, der in der Welt der Bürokratie Karriere, die er gemacht, hatte dazu geführt, die Verdrängung seiner Grundzüge zu verweigern. Er hatte einen entzweiten Charakter, der in der Welt der Bürokratie Karriere, die er gemacht, hatte dazu geführt, die Verdrängung seiner Grundzüge zu verweigern.

Im Bereich seines Sohnes hatte er allerdings der Welt der Ereignisse Rechnung tragen müssen, indem er sich in den Dienst des kaiserlichen Großstaates trat. Aus diesem Grunde war die Familie, die nur aus drei Personen bestand, vor einigen Jahren nach der Wiedervereinigung übergesiedelt. Der junge Baron war ein Jahr lang als Gesandtschaftsattaché in Paris gewesen, bis die Mutter war früh gestorben, und so hatten sich die beiden Geschwister um so enger aneinander geschlossen. Durch einen unglücklichen Fall als Kind hatte Martha das Gebrechen zugezogen, und es war leicht erklärlich, daß sie dadurch außerordentlich und Reizung, die sie empfand, verdrängte. Bei dem reich begabten Mädchen verließen und sie in einer gedachten Welt sich auf. Ich habe dich gestern Abend gar nicht mehr gesehen, hat die junge Dame fort, „hast du im Klub wieder die alten beliebten Themen diskutiert?“ Ein feines Lächeln spielte um den kleinen Mund der Sprecherin.

Abessinien, seinem Schicksal anheimfällt; unser Bundesbruder Österreich hat die Wirkung des Verbandes von der Orientreise her noch in getreuer Erinnerung. Unsere Gegner können also zufrieden sein. Sie sind es aber nicht.

Schon lange geht das Gerücht, ob es nicht besser wäre, aus der Entente ein richtiges Bündnis zu machen, und bei diesem Königsbesuch in Paris sprach man von nichts anderem. Auch von der Rewa her lautete der Freund gekloppt.

Es könnte auch allerlei aus den offiziellen Trinksprüchen heraus, aber nur in der verstecktesten diplomatischen Weise, die in solchen Fällen üblich ist. Man kann es so, man kann es so lesen. Der französische Präsident sagte: „Ich zweifle nicht, daß unter der Regierung Ew. Majestät diese Bande sich täglich noch fester knüpfen werden“ — eine deutliche Frage an den geschätzten Gast. Und was antwortete dieser? „Ich unterschreibe mit vollem Herzen, was der Herr Präsident über die segensreichen Wirkungen für die Zukunft erhofft; die Verwirklichung dieser Absichten wird eine Wohltat sein und die beste Erbschaft, die wir späteren Generationen hinterlassen können.“

Das erinnert an die Zeit vor zwanzig Jahren, als die französische Republik den russischen Zaren mit einer geradezu aufdringlichen Liebenswürdigkeit umhüllte, und bei allen solchen Gelegenheiten ganz Europa gekloppt fragte: Wird er endlich das ersehnte Wort „Allianz“ aussprechen? Lange genug schraubte sich der Selbstherrlicher aller Reußen gegen die Brüderlichkeit mit der Republik, endlich aber tat er ihr den Gefallen. Frankreich jubelte, die „Revanche“ trat greifbar aus dem Nebel, aber es wurde nicht mehr als diplomatische Unterstützung in kolonialen Fragen. Ebenfalls hat Rußland im näheren Orient und im fernsten Osten die französische Allianz in erwünschter Weise ausnützen können.

Auch König Georg hat diesmal das Wort Allianz oder Bündnis sorgsam vermieden. Wir sind Freunde, sagte er, und wir werden uns immer mehr an... später vielleicht wird man noch mehr sagen können.

Es ist nicht englische Tradition, für andere die Kasernen aus der glühenden Aische zu holen, lieber finden sich die Engländer in die Rolle begeben, der die Kasernen verpfeift, die der andere herausgeschickt hat, siehe Japan. Der König von England hat nach der ganzen Konstitution des Reiches auch nicht den entscheidenden Einfluß, den sich etwa der Zar anmaßen kann. Es ist bezeichnend, daß die Engländer gleichzeitig mit diesen warmen Reden bei Braten und Sekt eine Abkämpfung für nötig halten. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten, der Edward Grey, der die Verantwortung für ein Bündnis mit den befreundeten Mächten in erster Linie zu übernehmen hätte, läßt die „Westminster Gazette“, sein Sprachrohr, sich recht bezeichnend äußern: „Es liegt nicht in Frankreichs Interesse, die traditionelle Freiheit Englands beseitigt zu sehen. Wir wollen uns nicht binden für Fälle, die nicht vorherzusehen sind. Wir sind ein guter Freund. Aber unsere Stellung als Seemacht zwingt uns, eine geringere Militärmacht zu sein. Das verhindert uns, unsere Macht für kontinentale Zwecke zu verwenden. Wohl aber können wir durch unseren Einfluß einem Angriff auf Frankreich Widerstand entgegenlegen.“

Auf deutsch heißt das: Nicht zu hitzig! Der gegenwärtige Zustand ist für Frankreich vorteilhaft genug.

„Natürlich, du böse Spöttlerin, und dann habe ich noch eine Entdeckungsfahrt unternommen. Aber das ist nichts für dich, die nur in den reinen Atherhöhen einer vollkommenen Welt den Offenbarungen der Schönheit lauscht. Vielleicht später einmal.“

Martha fragte nicht weiter. So vertraut die beiden Geschwister miteinander waren, und so sehr jedes das Bedürfnis empfand, dem andern seine Erlebnisse mitzuteilen, wie die Unterhaltung eben zeigte, so lag doch eben das Geheimnis dieser innigen Beziehungen darin, daß keines mit Gewalt in des andern Vertrauen zu dringen suchte. Gerade diese scheinbare Diskretion hob alle Geheimnistuerei zwischen ihnen auf; daß Georg von der Schwester Dinge fern hielt, die das Zartgefühl des Weibes verletzen konnten, verstand sich dabei von selbst, wenn auch jede Brüderliebe dabei ausgeschlossen war, die bei reinen Seelen auch ausgeschlossen sein darf.

Die vertrauliche Unterhaltung der beiden Geschwister wurde hier durch den Eintritt der Hofe der jungen Baronesse unterbrochen.

Der Herr Baron lassen die Herrschaften bitten, sich gütigst in den Salon zu bemühen, es ist Besuch da“, meldete sie.

Der junge Mann gab seiner Schwester den Arm. „Die konventionellen Strapazen des Winters“, sagte er lächelnd, „irgendeine Visite, die wieder eine Gegenvisite beansprucht.“

Als sie in den Salon traten, der durch einige Zimmer von dem Bohnengemach Marthas getrennt war, erhoben sich zwei Damen, die sich hier in Gesellschaft des alten Barons befanden, von denen die jüngere lebhaft auf die junge Dame vom Hause zutrat. Ein Blick des jungen Barons auf sie, und eine leichte Rote überlief sein Gesicht, die einen leisen Reflex auf dem der Dame hervorrief. Man konnte es unschwer bemerken, daß sich hier zwei Menschen unerwartet wieder begegneten, die durch irgendeine frühere Beziehung schon miteinander verbunden waren.

Es war eine stolze, imponierende Schönheit, die in jedem Salon Aufsehen erregen mußte, eine Schönheit von den königlichen Formen einer Nino und dem sicheren Benehmen einer vollendeten Weltkame. Die hohe, äwige, schlanke Gestalt mußte jedes Mannes Auge fesseln, und der Frauenkenner mochte erraten, daß sie sich dessen bewußt war und es nicht eben unweiser ließ. Ihre An-

frankreich 161 nicht mehr verlangen. Das meinen wir auch. Und England gegenüber hat die französische Nation auch nicht das famose Überredungsmittel des vollen Bortemonnates zur Hand, das in Rußland so gewirkt hat. England ist reicher als Frankreich.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zu der kürzlich erfolgten Grenzverletzung durch einen französischen Flieger in der Nähe von Rees, wobei der französische Offizierflieger auf deutschem Boden landete und dann schleunigst nach Frankreich zurückflog, ohne sich den deutschen Behörden zu stellen, wird aus Paris amtlich gemeldet: Der Hauptmann Faure, der am 16. April mit einem Begleiter bei Rezonville in einem Doppeldecker auf deutschem Gebiet landete und nach Frankreich zurückflog, ohne sich bei den deutschen Behörden zu melden, ist disziplinarisch bestraft worden.

* Das Stimmungsverhältnis bei der Reichstagswahl in Schwes hat sich diesmal erheblich zugunsten des Landrats v. Salem (Rp.) verschoben. Er erhielt 8409, sein politischer Gegenkandidat 7282 und ein sozialdemokratischer Kandidat 107 Stimmen. Landrat v. Salem ist damit jetzt zum drittenmal seit den Hauptwahlen vom Januar 1912 in Schwes gewählt worden. Zweimal erklärte die Wahlprüfungskommission des Reichstages sein Mandat für ungültig und Landrat v. Salem legte ebenfalls noch vor der Entscheidung des Plenums sein Mandat nieder. Bei der vorhergehenden Wahl am 30. Dezember 1912 wurden für Landrat v. Salem 8017, für den politischen Kandidaten 7856 und außerdem 33 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Die Mehrheit für ersteren ist also bedeutend gestiegen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die russische Spionage in Galizien, besonders in Krakau und Umgebung, nimmt mit der Zeit ganz eigenartige Formen an. So wurde u. a. im Januar ein höherer russischer Eisenbahnbeamter in Sosnowice unter Spionageverdacht verhaftet. Nach der Verhaftung erhielt die Polizei aus Warschau anonym die Mitteilung, daß die Warschauer Polizei einen Preis von je 10 000 Rubel für die Herausfindung jedes Krakauer Polizeibeamten und Polizeioffiziers nach Rußland, die mit der Verfolgung der russischen Spione beauftragt sind, ausgesetzt habe. Gleichzeitig wurden die Namen und Personalbeschreibungen von russischen Spionen angegeben, die sich noch in Krakau befinden und unter falschen Vorwänden die Polizeiorgane an die russische Grenze locken sollten, damit sie dort von den russischen Behörden festgenommen werden könnten. In den letzten Tagen wurden drei der bezeichneten Personen verhaftet. Einer von ihnen hat bereits ein Geständnis abgelegt, daß er seit zwei Jahren im Dienst der russischen Okhrana und des Warschauer Generalstabes als Spion in Galizien tätig war, ferner, daß er und mehrere Spione die Photographien einzelner Krakauer Polizeibeamten erhalten hätten, um sie an die Grenze zu locken.

Großbritannien.

* In einer scharfen Auseinandersetzung im Unterhaus kam es zwischen dem Ministerpräsidenten Asquith und dem Führer der Opposition, Bonar Law, über das militärische Vorgehen der Regierung gegen die Unter-

gleiterin war eine ältere Dame, etwas corpulent, die jedenfalls als Beschützerin der jungen fungierte.

„Mein Sohn, Georg Baron Reinbach, meine Tochter, Baronesse Reinbach, Komtesse Elisabeth von der Osten, deren Tante, Frau von Ellern“, stellte der alte Baron die Anwesenden mit der feierlichen Grandezza eines spanischen Granden einander vor. Er war eine hohe, hagere Gestalt, von grader, etwas steifer Haltung. Das Haar war ergraut, die Schläfe kahl, und die grauen Augen hatten einen kalten, scharfen Blick. Seine Toilette war untadelhaft elegant. „Ihr werdet euch der Komtesse noch erinnern“, fuhr er zu seinen Kindern fort, „ihre Herr Vater war ein Kollege von mir im Ministerium, der vor acht Jahren starb, worauf die junge Dame in das Haus ihrer Frau Tante, der Frau von Ellern, kam.“

„In der Tat“, sagte seine Tochter verbindlich, „ich erinnere mich, wir besuchten dasselbe Schulinstitut, das heißt, ich verließ dasselbe noch vor der Zeit Ihrer Abreise von S.“

Die junge Gräfin hatte die gebrechliche Erscheinung bei ihrem Eintritt mit einem mehr prüfenden als Anteilvollen Blick gemustert, jetzt streckte sie ihr mit anscheinend großer Herzlichkeit beide Hände entgegen.

„Und ich freue mich unendlich, Sie wieder zu sehen, teure Baronesse, und bitte, Sie um Ihre Freundschaft, denn wir werden jetzt unsern dauernden Aufenthalt hier nehmen.“

„Wenn Ihnen dieselbe in irgendeiner Art wünschenswert erscheinen kann, werden Sie mich gern dazu bereit finden“, antwortet die junge Dame des Hauses mit einem feinen Lächeln.

„Die Damen sind zwei Jahre auf Reisen gewesen“, sagte der alte Baron, „die passende Schule zur vollendeten Ausbildung für die fashionable Welt.“

„Und bei dieser Gelegenheit hatten wir das Vergnügen, Ihren Herrn Sohn kennen zu lernen“, bemerkte die ältere der Damen.

„Ah“, sagte der alte Herr, „das war mir nicht bekannt.“

„Vielleicht hat Ihr Herr Sohn es Ihnen aus Bescheidenheit verschwiegen, unser erstes Zusammentreffen fand unter sehr interessanten und gefährlichen Umständen statt.“

„Ja, in der Tat der Herr Baron erwies uns einen

bewegung, und eine Viertelstunde lang hallte das Haus von Beifalls- und Protestrufen wider. Bonar Law forderte eine gerichtliche Untersuchung der von der Regierung im Zusammenhang mit der Mysterfrage ins Auge gefassten Flotten- und Seeresbewegungen. Asquith lehnte das ab, forderte aber Bonar Law auf, seine Beschuldigungen im Hause vorzubringen. Bonar Law erwiderte mit der Behauptung, daß sich die Erklärungen der Minister als falsch erwiesen hätten und betonte die Notwendigkeit einer Untersuchung unter Eid. Asquith entgegnete, daß diese Behauptung gegen die Ehre der Minister gehe und daß der einzige Ort, wo eine solche Behauptung erörtert werden könnte, das Haus sei. Bonar Law sagte zum Schluß, er werde die Veröffentlichung weiterer Dokumente seitens der Regierung abwarten, bevor er sich entscheiden wolle, welche Haltung die Opposition in dieser Angelegenheit einnehmen werde.

Dersten.

* Die Ermordung des schwedischen Grafen Lewenhaupt, des Instruktors der persischen Gendarmerie, beschäftigt sich. Vor einigen Tagen rückten aus Hamadan, Kaskin und Teheran Gendarmerieabteilungen in Stärke von zweihundert Mann aus und vereinigten sich in der Nähe von Hamadan, um das Eigentum der Räuberbande zu beschlagnahmen, deren Häuptling vor vierzehn Tagen von einem schwedischen Offizier getötet worden war. Dabei begab sich eine kleinere Gendarmerieabteilung mit dem Grafen Lewenhaupt und zwei persischen Offizieren an der Spitze in das Dorf Zelin. Als sie dieses erreicht hatten, fielen von den Dächern der Häuser Schüsse, durch die Graf Lewenhaupt und ein persischer Offizier sofort getötet wurden. Der zweite persische Offizier wurde schwer verwundet und starb in der folgenden Nacht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. April. Der Reichskanzler trifft von Korfu aus am 27. April wieder hier ein.

München, 22. April. Das bayerische Ministerium hat das Gesetz des bayerischen Städtetages, beim Bundesrat die Fortgewährung der Zollleichterungen bei der Einfuhr ausländischen Fleisches für die Stadtverwaltungen zu befürworten, abgelehnt.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser wird die Rückreise von Korfu aus am 6. Mai antreten.

* Das Befinden des Kaisers von Österreich ist nach Erklärung der Ärzte auch weiterhin vollständig befriedigend, so daß man mit einer baldigen Behebung der Krankheit rechnet.

* Der König von Schweden ist soweit wiederhergestellt, daß er von dem Krankenhaus Sophienheim nach seinem Schloß Drottningholm überführt werden konnte.

Heer und Marine.

* Kaiserliche Ehrung eines Duppelerhärners. Der Kaiser hat von Korfu aus anlässlich des 10. Gedenktages der Erstürmung der Duppeler Schanzen an den General der Infanterie v. Leszczynski folgendes Telegramm gerichtet: „Zum heutigen Jahrtage Gedenktage der Erstürmung der Duppeler Schanzen, bei der Sie sich als junger Hauptmann

großen Dienst“, sagte die junge Gräfin und warf dabei einen vollen Blick auf die hohe, stolze Gestalt des jungen Mannes, den dieser mit einem leichten Erröten beantwortete.

„Und ich weiß davon durchaus nichts“, bemerkte der alte Baron wieder. Seine Sprechweise war immer ernst und gemessen wie seine Bewegungen.

Die Damen legen dem kleinen Vorfall an und für sich zu viel Wichtigkeit bei“, meinte der junge Mann ab; „ebenfalls hätte ich zu dir aber davon gesprochen, Papa, wenn ich gewußt hätte, daß uns eine alte Bekanntschaft mit den Damen verbindet. Bei den flüchtigen Begegnungen erinnern wir uns dieser damals nicht.“

„Leider nein“, sagte die ältere Dame, „erst bei dem Wiedersehen in dieser Stunde enthüllt sich uns der Zusammenhang.“

Die schöne Komtesse ließ es dahingestellt, ob dies bei ihr ebenfalls der Fall war, sie ergriß mit einiger Lebhaftigkeit und mit lächelnder Miene jetzt das Wort:

„Ich sehe, daß der Herr Baron aus Bescheidenheit nicht sprechen will, so werde ich mir die Freiheit nehmen, es zu tun. Es war im vorigen Jahre in Paris, in der Rue Montreux, wo Ihr Herr Sohn und Bruder sich als Held und Retter eines jungen Menschenlebens erwies. Ich bin eine leidenschaftliche Verehrerin jedes Sports“, wandte sie sich lächelnd an die Baroness, „und hatte mir während meines längeren Aufenthalts in Paris eine kleine Equipage gemietet, in der ich meine Tante fleißig spazieren fuhr.“

„Nicht ohne daß ich dabei immer einige Angst und die Ahnung eines bösen Vorfalles mit mir herumtrug“, schaltete diese ein.

Die gute Tante — sie glaubt an Ahnungen“, sagte die junge Gräfin etwas ironisch.

„Nun also, bei einer Fahrt durch die Rue Montreux kam uns ein Bataillon Soldaten, mit der Regimentsmusik an der Spitze, entgegen. Mein Knecht war von edlem Blut, er schaute leicht, doch ich hielt ihn fest im Zügel, und so turbettierte er mit tänzelnden Schritten an der Front des Bataillons entlang. Da plötzlich machte sich einer der Soldaten den schlechten Scherz, ein Tuch wie absichtslos heranzuziehen und gegen das Tier zu schwenken, es machte einen mächtigen Seitensprung, wobei ich die Leine aus der Hand verlor, und setzte sich dann in Karriere. Ich suchte nach dem Zügel zu haften, die Tante lag in halber Ohnmacht, und der kleine Groom hinter uns war fassungslos. Plötzlich bemerkte ich ein Kind von etwa drei Jahren vor mir auf dem Straßenrand, es sah den heranagenden Wagen, und der Schreck schien ihm die kleinen Glieder zu lähmen, so daß es reumungslos auf der Stelle verharrte. Ebenso fassungslos war die Mutter desselben, die mit einem andern Kinde auf dem Arm nicht weit davon auf dem Trottoir stand. Von den Vorübergehenden schien auch niemand Geistesgegenwart genug zur Hilfe zu besitzen. Das Kind schien verloren — noch einige Schritte und das schreiende Tier, und es mußte unter dessen Hufen zerquetscht liegen — die Mäder das kleine Geschöpf zermalmen. Da, wie ein echter Ritter aus der Blütezeit des Mittelalters, hält ein Reiter neben uns mitten im Laufe sein edles Pferd mit scharfem Ruck an, springt mit einem kühnen Satz von demselben, fällt dem kleinen in die Arme, gerade in dem Augenblick, als sich die Hufe über das Kind heben, reißt letzteres empor, reißt mir die verlorene Leine und der heraufstürzenden schluchzenden Mutter das Kind. Und dieser Reiter war Ihr Herr Sohn, Ihr werter Bruder, teure Baroness.“

„Oh, er ist ein Held!“ rief die Tante.

Fortsetzung folgt.

den Orden pour le mérite erwarben, sende ich Ihnen meinen königlichen Gruß. Ihr Verhalten vor dem Feind bleibe ein Vorbild für die jüngere Generation! Zugleich verleihe ich Ihnen die goldene Krone zum Orden pour le mérite mit Eichenlaub.“

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(61. Sitzung.)

11. Berlin, 22. April.

Die Beratung des Eisenbahn-Anleihegesetzes ging heute weiter. Der Vortrag auf Beschränkung der Kreditsumme wurde zurückgezogen, trotzdem noch 104 Redner auf der Liste stehen.

In langer Reihe wurden bei der Einzelberatung Sonderwünsche laut. Siebenundzwanzig Redner traten für die Interessen ihrer Wahlkreise ein. Dann vertagte sich das Haus auf morgen.

Der Krieg hat begonnen!

Einnahme von Veracruz.

Bevor die Amerikaner Veracruz vollständig nehmen konnten, mußten die Positionen der Mexikaner beschossen werden. Von dem Geschützfeuer gedeckt, landeten 4000 Mann. — Admiral Fletcher forderte durch eine Proklamation die Bevölkerung von Veracruz auf, Ruhe und Ordnung zu bewahren, und legte ihr nahe, ihren gewöhnlichen Geschäften weiter nachzugehen. Nichtkombattanten, die auf die Amerikaner Angriffe unternähmen, drohte er schwere Strafen an. Trotzdem sollen einige Schiffe von Nichtkombattanten abgefeuert worden sein. Fletcher hat deshalb Hausdurchsuchungen angeordnet, Waffen konfisziert und verschiedene Verhaftungen vornehmen lassen.

Ueber die bereits gemeldete Besetzung von Tampico liegen amtliche Nachrichten noch nicht vor und scheint diese Meldung verfrüht zu sein.

Mexikanischer Widerstand.

Sämtliche Bundesstruppen im Norden Mexikos erhielten Befehl, sich auf Saltillo zu konzentrieren, um einen amerikanischen Einfall zurückzuweisen. Piedras Negras, das gegenüber von Eagle Paß liegt, ist infolgedessen heute frühmorgens geräumt worden. In der Nacht herrschte dort die größte Unruhe; an mehrere eiligt gebildete Freiwilligenkompanien waren Waffen verteilt worden.

Die Haltung Huertas.

Huerta hat eine derartige Zensur eingeführt, daß die neueren Ereignisse in der mexikanischen Hauptstadt vollständig unbekannt sind.

Entschuldigungsbefuch auf einem deutschen Dampfer.

Als der zur Aufnahme deutscher Flüchtlinge in Veracruz requirierte deutsche Dampfer „Ypiranga“, der Waffen und Munition für die mexikanische Regierung an Bord hatte, in Veracruz eintraf, verbot der amerikanische Admiral Fletcher anfänglich dem Kapitän, den Hafen mit den Waffen an Bord wieder zu verlassen. Die amerikanische Regierung hat inzwischen ihren Standpunkt dahin präzisiert, daß sie zwar die Hoffnung hege, die Waffenlieferung werde in dem von den amerikanischen Truppen besetzten Zollamt von Veracruz gelandet werden, um dort amerikanischerseits in Verwahrung genommen zu werden. Da indessen ein Kriegszustand nicht bestehe, beantrage sie nicht das Recht, die Abfahrt des Dampfers zu verhindern oder über die Waffenlieferung eine Kontrolle auszuüben, es sei denn, daß sie in einem von den amerikanischen Streitkräften besetzten Zollamt gelandet werde. Admiral Fletcher hat sich auf Weisung seiner Regierung bei dem deutschen Kapitän entschuldigt.

Wie in Washington verlautet, ist eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß der Dampfer „Ypiranga“ seine Waffenladung wieder an die früheren Eigentümer in Deutschland zurückgeben soll und daß diese die Transportkosten für die beiden Wege tragen sollen.

Die mexikanischen „Gurgel- und Halsabschneider“.

Die Politik der bewaffneten Hand, die Präsident Wilson Huerta gegenüber eingeschlagen hat, wird in den Vereinigten Staaten trotz vielfacher Begeisterung keineswegs allenthalben gutgeheißen. So erklärte einer der angesehensten Politiker des Landes, Senator Lodge, im Senat, es sei ein Unglück, daß Präsident Wilson eine so geringfügige Sache wie den Wechsel von Salutschüssen zum Anlaß einer kriegerischen Aktion mache. Wenn es schon sein müsse, so hätte der Krieg wegen der Ermordung von zweihundert friedlichen amerikanischen Staatsangehörigen schon früher erklärt werden sollen. Lodge sagte weiter, daß es ganz unlogisch sei, General Huerta zu bekämpfen und Gurgel- oder Halsabschneider mit Glacéhandschuhen anzufassen. Er beantragte, daß der Senat nur einschüchternde Mahnungen gegen Mexiko, aber nicht gegen Huertas Persönlichkeit bewilligen solle. Auch Senator Macomber unterstützte den Vortrager und meinte, Huerta sei ein Engel im Vergleich mit dem Mörder und Räuber Villa, mit dem die Vereinigten Staaten unter keinen Umständen Hand in Hand gehen könnten.

Das mobile Amerika.

Von einem alten Kriegskorrespondenten aus dem spanisch-amerikanischen Feldzuge.

Der April, der diesmal den Ausbruch der Feindseligkeiten gegen Mexiko brachte, ist der kriegerisch-feindliche Monat für die Vereinigten Staaten. 1861 gingen am 12. April im Kriege der Nord- und Südstaaten wegen der Sklavenfrage die ersten Kanonen im Hafen von Charleston los. 1898 erklärte, am 25. April, Präsident McKinley dem König Alfons von Spanien, daß die Zustände auf Kuba, vor allem die Sprengung des Schiffs „Maine“ im Hafen von Havana den freundschaftlichen Beziehungen der Union ein Ende setzen müßten. Jetzt sind, am 21. April, Pankeematrosen und -seesoldaten am Hafen von Veracruz gelandet worden, und damit hat die militärische Aktion des Antimilitaristen Wilson gegen seinen obstinaten Mexikokollegen begonnen.

Noch streitet man sich in Washington darüber herum, ob das Vorgehen gegen die Anarchie in Mexiko als eine bloße Intervention oder ein förmlicher Krieg anzusprechen ist. Die Verantwortung dieser Frage in bezug auf den energischen Huerta oder das bürgerkriegserrissene Mexiko ruft Erinnerungen von vor 16 Jahren wach, als ebenso wie jetzt nicht Spanien, sondern der auf Kuba befehligende

schneidige Feldmarschall Weyler das rote Tuch für den Bullen Amerika gewiesen ist. In den Freiwilligenlagern in Florida und Georgia wurde damals mit beilerer Begeisterung ein Lied gesungen, dessen Refrain lautet: General Weyler on a sour apple-tree, an einen wilden Sauerapfelbaum, gehangen werden sollte. Nur ganz wenige jener Sänger sind später überhaupt an die Front, die allerwenigsten ins Feuer gekommen (was wegen ihrer schwächlichen Haltung beim ersten Kugelhagel recht gut war), sondern die Regularen, die kleine stehende Armee, haben den Tag für Uncle Sam gewonnen. Und als sie dann in Santiago da Cuba einzogen und dort die spanischen Gentlemen-Offiziere neben dem kubanischen Aufstands-Miß-Raff haben waren die Empfindungen der Unzufriedenheit sehr laut, daß man sich wegen solchen Auswuchs der Menschheit hätte schlagen müssen, wie die Kubanernigger es taten. Die stark wunderbaren Wege Washingtoner Rabinette politisch könnten auch hierin die geschichtliche Doppelung der Fälle wohl herbeiführen, denn der Mulatte Villa und seine vorgeblich konstitutionellen Vaterlandsschauer stehen auf keiner höheren Stufe als die 1898er Freiheitsarmee der Berke der Antillen.

Auch sonst zeigen die Tage von heute und vom Feindjahr 1898 allerhand interessante Parallelen. Wie vor sechzehn Jahren hat bereits die amerikanische Unternehmung mit einer Übersee-Expedition begonnen. Damals wie heute gehen die Expeditionstruppen aus der gemäßigten in die subtropische Zone. Während aber, nach einem fast hundertjährigen äußeren Frieden, 1898 zum mindesten die Bekleidung der nach Kuba bestimmten Regimenter aller modernen Militärgigante spottete, hat inzwischen die besondere Vertrautheit des stehenden Unionheeres, auf den Philippinen und auf zentralamerikanischen Aufstandsbereichen zu kämpfen, in der (hell-olivengrünen) Uniformierung der Tropenwäde einen guten Wandel zum Allerbesten durchgemacht.

Das Verdienst für die grundsätzliche Besserung der militärischen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten gebührt dem bisherigen Generalstabschef Leonard Wood, der von heute ab wieder dem Frontdienst (nominal mit dem kommandierenden General des Oidepartements mit dem Standort Newport) angehört. Wood war bis zu seinem 38. Lebensjahr Stabsarzt, stellte dann auf besondere Stellung Mac Kintels zusammen mit Theodor Roosevelt das 1. Kavallerie-Regiment auf, nahm am 28. Juni 1898 an der siegreichen Entscheidung von San Juan teil und trat nach dem Kriege als Brigade-Kommandeur in das Heer über. Wood, ein mehrfacher deutscher Kaisermandovergast, ist also militärischer Außenleiter, aber ein ganzer Mann, der jetzt seine Sache erheblich besser machen wird als 1898 in Ostuba der drei Bentner schmerzliche Oberkommandierende, General Shafter.

Da die langjährigen Kämpfe auf den Philippinen aus der etwa 85 000 Mann starken Soldatarmee ein wirklich scharfe Kriegswaffe geschmiedet haben, so kann von Haupt und Gliedern wohl gesagt werden, daß sie voraussichtlich in diesem jüngsten imperialistischen Unternehmen des neuen Amerika gut bestehen werden.

O. v. L.

Kongresse und Versammlungen.

Die Rauch- und Aschplage in den Städten war Gegenstand eingehender Beratungen auf der Tagung des Preussischen Medizinalbeamtenvereins in Berlin. Der Minister der Innern hat schon vor Jahren die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen beauftragt, sich mit der Rauch- und Aschplage in den Städten zu befassen, und die Ergebnisse der nachgeordneten Behörden sind inzwischen eingelaufen und werden demnächst veröffentlicht werden. Die Aschplage ist eines besonderen Instituts für Lufthygiene würdig, das man schon vor Jahren erwogen. Interessante Äußerungen hieran machte auch Medizinalrat Krause aus Oppeln, der sagte: „Bei uns in Ober-Schlesien haben wir naturgemäß auch viel mit der Rauch- und Aschplage zu tun. Während am Rhein die Königschütze ständig der Himmel grauschwarz aussehend mit dort von zahlreichen Erkrankungen der Atmungsorgane nichts bekannt geworden. Im Gegensatz dazu ist die Aschplage sehr schädigend für Atmungsorgane; jeder, der nach Oppeln zieht, braucht mehrere Jahre, bis er sich dort an die Aschplage gewöhnt hat. Es gibt dafür keine andere Erklärung, als daß Oppeln rings herum mit Zementfabriken besetzt ist, daß der Wind, er mag kommen woher er will, immer Jenseits Staub nach Oppeln bringt.“

48. Kommunallandtag.

11. Wiesbaden, 22. April.

Der Vorsitzende Dr. Hummer-Frankfurt tritt in die Sitzung um 11 Uhr und teilt vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß anstelle des verstorbenen Abgeordneten Hartmann-Hadamard Bürgermeister Völkner-Vimborg gewählt worden sei. Der anwesende Abgeordnete Hartmann könne den Verhandlungen am liebsten nicht mit abstimmen, da die zweimonatige Einspruchsfrist gegen die Wahl erst abgewartet werden müsse. Sodann wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Zu dem Punkt der Landesverwaltung, Vorlage betreffend den Bericht des Landeskommissioners über die Ausführung des Wanderarbeitsgesetzes im Regierungsbezirk Wiesbaden, nahm der Abgeordnete Völkner-Vimborg. Er hob hervor, daß durch die Schaffung einer Arbeitsstätte in Herborn, die im Sommer ds. Js. eröffnet werde, ein glücklicher Griff getan sei, zumal Herborn an der großen Wanderarbeitsstraße Siegen-Wehlau liege. Die Wanderarbeitsstätte auf dem „Roten Hamm“ in Frankfurt a. M. sei im Plaz für 136 Wanderer. In der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1913 seien dort 145 Leute in der Arbeitsstätte vermittelt worden und die Anzahl der dieser Zeit 20,653 Verpflegungstage gewährt. Die Einrichtung der Wanderarbeitsstätte auf dem Roten Hamm sei nachhaltig gewirkt, könnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Im Kreise Vimborg habe allerdings die Wanderbettelei seit Errichtung der Stätte an 1. Januar 1913 in Vimborg merklich nachgelassen. Es biete für 20 Kolonisten und 56 Wanderer Platz. Wurden in ihr bis Ende Februar 1914 4681 Wiesbadener und 90 Kolonisten verpflegt. Der Stadtfreis Wiesbaden habe es jedoch noch nicht ermöglichen können, innerhalb seiner Grenzen eine Wanderarbeitsstätte zu errichten, da dem Plan, die im Eigentum der Gemeinde Wiesbaden stehende, auf Viehbrücker Gemarkung gelegene Armenruhmbühle, die als Wanderarbeitsstätte ausgebaut werden sollte, von der Stadt Viehbrück Wiesbadener gegenseitig wurde. Das Fehlen der Wanderarbeitsstätte habe die Regelung der Wanderbettelei im Bezirk ungemein erschwert. Der Land-

ausschuss wünsche deshalb die schnelle Errichtung einer Stätte in Wiesbaden und beantrage: der Kommunalrat wolle in Abänderung seines Beschlusses vom Jahre 1911 den Stadtkreis Wiesbaden ermächtigen, die von ihm einzurichtende, zu unterhaltende und zu verwaltende Wanderarbeitsstätte in die außerhalb seines Gebietes in der Gemarkung Viebrich belegene sogenannte Armenruhnmühle zu legen. Die in Weibburg, Oberlahnstein, Nüdesheim, Nastätten, Hachenburg und Montabaur eingerichteten Wandereingangsstationen haben sich bewährt. Nur die Station Nastätten hatte eine sehr geringe Frequenz. Sie wird auf die Dauer kaum aufrecht erhalten werden können. Der Referent wies zum Schlusse auf ein Wort Thomas Carlisle's hin, das lautet: „Ein Mann, der gern arbeiten möchte und keine Arbeit finden kann, ist vielleicht der traurigste Mensch, den uns die Ungleichheit des Glückes unter der Sonne sehen läßt“. In der Debatte, an der sich die Abgeordneten Gräf-Frankfurt, Flesch-Frankfurt, J. Böll-Wiesbaden, Arns-Wiesbaden, v. Ed-Wiesbaden, Bogt-Viebrich beteiligten, hat letzterer den Antrag des Landesausschusses glatt abzulehnen, schon mit Rücksicht auf die schwebenden Eingemeindungsverhandlungen zwischen Wiesbaden und Viebrich. Das Plenum hat jedoch dem Antrage statt. — Abg. Dr. Alberti-Wiesbaden referierte sodann über den Antrag des Landesausschusses auf Schaffung eines Darlehensfonds von zunächst 500,000 Mk. zur Unterstützung von Neubauten privater Erziehungs- und Heilanstalten und Entnahme aus dem Fonds von 145,000 Mk., die bereits als Darlehen vom Landesausschuss der Erziehungsanstalt Steinmühle in Oberlenbach gewährt wurden. Der Antrag fand Annahme, wogegen die Bewilligung von Beihilfen für je eine in Höchst und Limburg neu zu errichtende landwirtschaftliche Winterschule von insgesamt 4000 Mk. auf Antrag des Berichterstatters des Landesausschusses, Abg. Boell-Frankfurt, an den Landesausschuss zur weiteren Prüfung zurückverwiesen wurde. Der Herausgabe eines Hefen-Rassauischen Wörterbuches stimmte hierauf das Plenum zu, bemisst 2000 Mk. jährlich dafür auf eine Dauer von etwa 10 Jahren, hofft aber, daß der Hefische Verlag in Kassel seine ablehnende Haltung in der Angelegenheit aufhebe. Die Vorlage wegen Erlaß einer neuen Satzung für die Gewährung von Dienstprämien an das Pflegepersonal der Irrenanstalten des Bezirksverbandes und der Landespflegeanstalt Hadamar fand einem Bericht des Abg. Döhner-Wiesbaden die Genehmigung des Landtages. — Nachdem über ordnungsgemäß vollzogene Wahlen der Abg. Bogt-Frankfurt a. M. und Wagner-Nüdesheim berichtet, wobei der Freude Ausdruck gegeben wurde, den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. als Mitglied des Hauses zu wissen, vertagte sich das Haus auf Donnerstag, den 23. April, vormittags 10 Uhr.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 23. April.

* (Circus Blumenfeld.) Auf seiner diesjährigen Zirkusluntenreise kommt dieses alte, wohlbeliebte Unternehmen zu einem kurzen Gastspiel nach Herborn. Dieses bedeutet für Herborn und weiteste Umgegend ein wirkliches Ereignis. Der diesjährige Spielplan enthält aus Anlaß des 150jährigen Bestehens vollständig neue Dressuren, neue erstklassige Kunststücke und ein großes Managen-Ausstattungsstück „Circus im Wälder“, wie es noch in keinem Circus geboten wurde, nach geboten werden kann, da die hierzu verwandten Kunststoffe und Apparate geschätzt sind.

* Vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer in Dillenburg bestanden die Kandidatenprüfung und zwar sämtlich mit der Note „sehr gut“ die Herren Paul Dupp-Herborn, Rudolf Krüger-Hörsch und Karl Herrmann-Eisenbach.

* (Die Provinz Hessen-Nassau und die Statistik.) Der neuesten, jetzt herausgekommenen Statistik über die Maul- und Klauenseuche im deutschen Reich ist zu entnehmen, daß die Seuche noch immer im Regierungsbezirk Kassel herrscht und zwar im Kreise Hünfeld (in einer Gemeinde, worin drei Schöffe von der Seuche befallen sind). Der Regierungsbezirk Wiesbaden ist dagegen nach wie vor vollständig von der Seuche verschont. Was die Schweine-seuche betrifft, so sind wohl in einer ganzen Anzahl von Fällen im Regierungsbezirk Kassel erloschen, doch sind fast alle in allen Kreisen des Bezirks.

* (Bericht über rechtzeitig gegen Hagel.) Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat in diesem Jahre Veranlassung, den Landesausschuss zu empfehlen, ihre Halm-, Hülsen- und Getreide rechtzeitig gegen Hagelschaden zu versichern.

* Am Sonntag, den 26. April, mittags 12 Uhr, hat im Hotel Kalkwasser in Wehlar eine Tagung des Landesverbandes Hessen-Nassau vom Verein für das Deutschtum im Ausland (Allgem. Deutscher Landesverband) statt. Auf der Tagesordnung steht: „Der Landesverband und das Verhältnis der Ortsgruppen, Landesverbände und Hauptverein zu einander.“

* Der Interessenverband der Wasser- und Energiebesitzer des Landes und der angrenzenden Gebiete hält am Sonntag, den 26., mittags 2 Uhr, im Hotel Kalkwasser in Wehlar seine Landesversammlung ab. Der Verband hat sich konstituiert, um seinen Mitgliedern in allen Fragen zu dienen, die sich auf Wasserwesen, seien es bauliche oder wirtschaftliche Angelegenheiten, beziehen. In Anbetracht der gegenwärtigen Lage im wasserrechtlichen Leben ist die Bildung eines solchen

Verbandes, wie ihn auch schon fast alle Bundesstaaten besitzen, zu begrüßen. Kein Werksbesitzer sollte ihm ferne bleiben. (Siehe Inseratenteil.)

* Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hat das unweit Baden-Baden in herrlicher Lage auf dem Ramm des Schwarzwaldes 820 Meter hoch gelegene Hotel Bärenstein erworben. Das Haus, das auf das solideste gebaut ist, wird mit den modernsten und hygienischen Einrichtungen versehen, noch im Laufe des Monats Juni dem Betrieb übergeben werden.

* Das Bismarck-National-Denkmal wird nach den Plänen der Professoren Kreis und Vederer auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück errichtet. Die Kosten für dieses Denkmal belaufen sich bekanntlich auf ungefähr 3 Millionen Mark. Ein großer Teil, etwa die Hälfte dieser Summe, ist bereits durch Stiftungen und Beiträge aufgebracht. Um die noch fehlende Summe aufzubringen, hat der Vorstand des Vereins zur Errichtung eines Bismarck-National-Denkmals auf der Elisenhöhe die Firma Karl Rudolf Bremer u. Co. in Köln mit der Herausgabe der ersten offiziellen Ansichtskarten des geplanten Denkmals beauftragt. Die Firma hat eine Serie von 6 Karten fertiggestellt, die nunmehr in den Handel kommen und zweifellos lebhaftestes Interesse in allen Kreisen der Bismarckfreunde wecken werden. Die Karten sind einzeln zu 10 Pfg. pro Stück und in Serien von 6 Karten in fast allen Papier-, Buch- und Postkartenhandlungen zu haben. Jede Karte trägt den Vermerk: „Offizielle Postkarte des Vereins zur Errichtung eines Bismarck-National-Denkmal. Dieser Gruß ein Baustein zum Bismarck-National-Denkmal.“ Die 6 Karten sind: Nr. 1 Studie zum Kopf des Bismarck-Standbildes, Nr. 2 Entwurf zum Modell der Statue, Nr. 3 Ansicht vom Festplatz, Nr. 4 Ansicht der Elisenhöhe, Nr. 5 Innenansicht, Nr. 6 Ansicht von der Rheinseite. Durch den Kauf dieser Karten ist jedem Deutschen Gelegenheit gegeben, sich schon jetzt ein Bild von dem Aussehen des künftigen National-Denkmal zu machen und sich durch einen Beitrag zu den Baukosten des Denkmals an dem Dank der deutschen Nation an Bismarck zu beteiligen.

Dies. Ein im hiesigen Zuchthaus sitzender Felix Renner, der eine längere Strafe zu verbüßen hat, bezieht sich des Mordes an dem Kaufmann Brechner auf der Bahn zwischen Frankfurt und Darmstadt. Er erzählte den Vorgang, bei dem er angeblich einen Komplizen hatte, ziemlich genau, will sich aber auf die Einzelheiten nicht mehr mit Sicherheit erinnern, da er nach seiner Angabe stark betrunken war. Die Angaben klingen sehr unwahrscheinlich. Zunächst wird ein Beamter der Darmstädter Staatsanwaltschaft seine Vernehmung vornehmen.

Wehlar. Auf dem Wochenmarkte am Mittwoch kostete das Pfund Butter 1,20—1,25 Mk., Eier das Stück 7½—8 Pfg. (W. Anz.)

Marburg. Nachdem im vorigen Jahre die städtischen Behörden der beantragten Einrichtung einer städtischen Mittelschule gegenüber einen ablehnenden Standpunkt einnahmen, bildete sich eine Vereinigung von Interessenten, welche eine derartige auf privater Grundlage beruhende Anstalt einzurichten gedachte. Die Regierung hat jedoch hierzu die Genehmigung versagt.

Marburg, 22. April. Heute früh gegen 1/8 Uhr landete nördlich der Stadt Oberleutnant Schäfer vom Fliegerbataillon Nr. 4 und Leutnant Kühn vom Infanterie-Regiment Nr. 5 in Straßburg. Beide hatten die Fahrt von Darmstadt aus in einer Kumpelstube unternommen. Oberleutnant Schäfer, ein Sohn des Kommerzienrats Schäfer hier, blieb mit seinem Flugzeug bis nachmittags 5 Uhr hier und wollte dann wieder aufsteigen. Es hatten sich hierzu große Menschenmassen eingefunden, sodaß das Jägerbataillon absperren mußte. Das Gelände muß sich, wie auch schon kürzlich in einer Stadtverordnetenversammlung gesagt wurde, hierzu doch nicht so recht eignen, denn der Wiederaufstieg mißlang und der Apparat erlitt solche Beschädigungen, daß er jedenfalls abmontiert werden muß. Die beiden Flieger hatten sich durch Abspringen in Sicherheit gebracht.

Siegen, 22. April. Innerhalb weniger Stunden verunglückten auf der Grube Reue Haart bei Weidenan drei Bergleute tödlich, zunächst zwei Italiener, die einem zu früh losgegangenen Schuß zum Opfer fielen, ferner der Bergmann Fischbach, der einen steckengebliebenen Schuß, der nachträglich explodierte, kontrollieren wollte. Fischbach wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Kunte Tages-Chronik.

Cresfeld, 23. April. Bei dem zweiten westfälischen Husarenregiment sind in den letzten Tagen mehrere Fälle von Typhus aufgetreten, deren Infektionsquelle sich jedoch nicht mit Sicherheit feststellen läßt. Die Kranken wurden sofort isoliert.

Paris, 23. April. In Lunévill sind angeblich zwei Soldaten des 99. Infanterieregiments aus Zabern, die von ihrem Regiment in Zabern desertierten, im Refraktionsbüro der Fremdenlegion erschienen. Während der eine in die Legion eingetreten ist, ist der andere Deserteur auf seine Bitte hin nach Trojes gebracht worden, wo er Verwandte besitzt.

Rom, 23. April. Der Direktor des Observatoriums in Catabia meldet, daß der Netna neuerdings in Tätigkeit getreten sei. Er fließt Nauchsäuren und große Mengen Asche aus.

Bürgermeister „Alexander-Thormann“.

St. Rösslin, 22. April.

Watte die Verhaftung des zweiten Rössliner Bürgermeisters überall heftige Erregung ausgelöst, so begegnet man heute verhältnismäßig ruhig, wie es möglich war, einem solchen Reinsfall zu erleben. Und da kommt man schließlich bei Nachwürfen des Vorlesens des

Schwindlers Heinrich Thormann zu der Überzeugung, daß den Rössliner städtischen Körperschaften der geringste Vorwurf zu machen ist.

Heinrich Thormann, ein ehemaliger Jüngling des Königlich Großen Militär-Waisenhauses in Potsdam, zählte zu den begabtesten Schülern der Anstalt, der sich in seiner freien Zeit viel mit dem Lesen von Büchern, auch den berühmtesten Schöpfen, beschäftigte. Über Schreibstellen gelangte er in den Kommunaldienst und fand eine Anstellung als Kreisassistent in der Kreisverwaltung des Kreises Niederbarnim. Als Nebenbeschäftigung befaßte er sich mit der Anfertigung von Klagen und sonstigen Schriftstücken, auch erteilte er Rat in allen juristischen und sonstigen Angelegenheiten. Dann kam sein Fehltritt, seine Entlassung und Verhaftung. Er blieb aber auf freiem Fuß und gelang ihm unter dem Namen Dr. jur. Heinrich Thormann bei der Gemeindeverwaltung eine Stellung als Volontär zu erhalten. Hier hatte man den ersten Fehler begangen, indem man anscheinend seine vorgelegten Papiere nicht genauer nachprüfte. Unter demselben Namen war er dann zur unentgeltlichen informatorischen Beschäftigung beim Rentkollern Magistrat beschäftigt, von dessen Oberbürgermeister er eine geradezu glänzende Empfehlung bekam, und so konnte er leicht als begabter juristischer Hilfsarbeiter in Brandenburg an der Havel Anstellung finden. Dort hatte Thormann leicht seine „Karriere“ abschließen können, er entging aber noch knapp der drohenden Verhaftung, und nun wurde aus dem Dr. Thormann der „Herr Dr. Alexander“ und unter diesem Namen fand er sich eines Tages in fester Stellung beim Magistrat in Weidenfeld. Wie er die Papiere gefälscht hat, wie diese Fälschung den maßgebenden Stellen verborgen bleiben konnte, muß noch aufgeklärt werden. Bromberg hatte schon mit der Weidenfelder Beschäftigung gerechnet, und auch als Thormann sich von Bromberg aus um den Posten eines besoldeten Stadtrats in Berlin bewarb, lag nach den Empfehlungen kein Grund zu einem Verdacht vor. Und ebenso erging es Rösslin. Glänzende Empfehlungen standen ihm zur Seite, das durch Heirat erworbene Vermögen gestattete ihm ein repräsentatives Auftreten. Wo sollten da noch Zweifel an der „Echtheit“ dieses Bewerbers auftreten?

Nach seiner Verhaftung ist Thormann in Berlin verschiedenen Personen gegenübergestellt worden, die alle mit Bestimmtheit behaupteten, daß er der ehemalige Kreisassistent ist. Auch der tatsächlich in Berlin erscheinende Rechtsanwalt Dr. jur. Eduard Alexander, dessen Papiere Thormann anscheinend nachgeahmt hat, war zugegen. Er selbst erklärte, keine von diesen Personen zu kennen, da er ein merkwürdig schwaches Personen-Gedächtnis habe. Das einzige Bedauern empfindet der Schwindler für seine Frau, von der er hofft, sie werde ihm treu zur Seite stehen. Nach Erledigung der Strafen will er die Verwaltungslaufbahn aufgeben!

Es wird ihm wohl auch nichts anderes übrig bleiben!

Rösslin, 23. April. Die hiesige Staatsanwaltschaft teilt mit, daß gegen Thormann nunmehr auch ein Haftbefehl wegen Verdachts der Nichtverbüßung einer Strafe, intellektueller Urkundenfälschung und Annahme eines öffentlichen Amtes erlassen worden ist. Die Verhandlung gegen Thormann soll in sechs Wochen vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts stattfinden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Gräfin Fischer v. Treubergs Revision verworfen. Das Reichsgericht hatte sich mit der von der Gräfin Elisabeth Fischer v. Treuberg eingelegten Revision gegen das Urteil des Landgerichts Berlin zu beschaffen. Die Gräfin war bekanntlich wegen Betruges, Erpressung und Beleidigung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Sie hatte Revision eingelegt, soweit ein Teil der Bucherfälle in Betracht kommt. Die Revision wurde verworfen.

Werkblatt für den 24. April.

Sonnenaufgang	4 ¹⁷	Mondaufgang	4 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	7 ¹¹	Monduntergang	6 ⁰⁰ N.

1547 Johann Friedrich der Großmütige, Kurfürst von Sachsen, geriet bei Rühlsberg in die Gefangenschaft Karls V. — 1796 Dichter Karl Leberecht Immermann in Regensburg geb. — 1819 Niederdeutscher Dichter Klaus Grot in Heide geb. — 1877 Kriegserklärung Rußlands an die Türkei. — 1891 Preussischer General-Feldmarschall Graf Helmuth v. Moltke in Berlin gest.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 23. April bis zum nächsten Abend: Zeitweise wolfig, nur streichweise Regenfälle, ganz vereinzelt mit Gewittererscheinungen, kühl.

Lezte Nachrichten.

London, 23. April. Der Zeitung „Amerika“ wird aus Mexiko telegraphiert: Dort herrscht fieberhafte Aufregung. Man befürchtet eine Erhebung der Volksmassen. Die Ausländer in der Stadt scharen sich zusammen, um sich zu verteidigen. Huerta erklärte erneut, er werde sein Aeußerstes tun, um Leben und Eigentum der Fremden zu schützen. Aus Puerto traf in Galveston die Nachricht ein, daß fremdenfeindliche Unruhen ausgebrochen sind. Auch liefen Gerüchte um, daß der amerikanische Geschäftsträger O'Shaughnessy ermordet worden sei. Doch hat sich diese Nachricht nicht bestätigt.

Washington, 23. April. Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß der amerikanische Geschäftsträger in Mexiko, O'Shaughnessy, ermordet worden ist. Es liegt hier zwar eine aus Galveston eingetroffene Depesche vor, wonach in Mexiko-City alles ruhig sei und die Amerikaner nicht bedrängt würden. Doch hat die Regierung der Vereinigten Staaten seit gestern früh keinerlei Nachricht von ihrem Geschäftsträger mehr erhalten. Sie hat sich daher an die Gewandten Englands, Frankreichs und Deutschlands gewandt und sie gebeten, Näheres über den Verbleib ihres Geschäftsträgers zu ermitteln.

Reklameteil.

Ein billiges Getränk, welches außerdem sehr gut schmeckt und die Gesundheit fördert, ist Rathweiners Malzsaft. 20 Tassen kosten nur 10 Pfennig. Er schmeckt kalt und warm gleich gut und kann daher sowohl im Hause, als auch bei der Arbeit getrunken werden. Für Kinder ist Rathweiners Malzsaft besonders zuträglich.

Bermischtes.

Der „Pfarrer von Mars-la-Tour“ gestorben. Im Alter von 90 Jahren starb in Straßburg i. El. der Pfarrer Haller, der in weitesten Kreisen als „Pfarrer von Mars-la-Tour“ bekannt war. Er hat alles, was er auf den Schlachtfeldern von Gravelotte, St. Privat und Mars-la-Tour fand, pietätvoll zusammengetragen und in einem neben der Kirche gelegenen Museum, dem von ihm gegründeten Schlachtmuseum, vereint. Von Eltern gefallener französischer Soldaten und von überlebenden Kämpfern erhielt er zahlreiche Andenken aller Art, so daß das Schlachtmuseum mit Recht eine Hauptsehenswürdigkeit war. Im Jahre 1912 war er von der französischen Regierung mit dem Kreuze der Ehrenlegion ausgezeichnet worden.

Bedeutender Brandschaden. Durch ein großes Feuer ist die Nähmaschinenfabrik von Diebolt und Rook in Weihen vollständig eingestürzt worden. Der Schaden wird auf annähernd 2½ Millionen Mark geschätzt. Da die Modelle und viele Spezialmaschinen vernichtet sind, ist der Betrieb für längere Zeit lahmgelegt. Gegen 600 Arbeiter sind beschäftigungslos.

Kindesmord in Niederschlesien. Der Barbier Weinhold in Görlitz vermißte am Dienstag sein vierjähriges Töchterchen. Am Mittwoch fand es nach langem Suchen auf einem Wege zwischen Hemmersdorf und Lauban ermordet auf. Das Kind war an Händen und Füßen gefesselt und weist einen Messerstich am Hals auf; der Körper zeigt ferner Spuren von Schlägen.

Ein Flug über die Jungfrau. Der Schweizer Flieger Bider ist mit einem Fluggast in Bern aufgestiegen, hat die Jungfrau in Höhe von 3900 Metern überflogen, und ist auf dem Flugfeld Brigerberg-Ballis glatt gelandet. Bider hatte schon im Juli vorigen Jahres versucht, die Jungfrau im Flugzeug zu überfliegen. Doch mißlang damals sein Unternehmen; er erreichte nur eine Höhe von 3500 Metern.

Verirrte Wurfgeschosse. Durch das Mischen der Fenster und den Anprall eines schweren Gegenstandes auf den Kamin wurde im Pariser Bezirk Auteuil ein Ehepaar früh morgens aus dem Schlummer geweckt. Ein 37-Millimeter-Geschoss hatte aus einem vorüberfliegenden Renballon seinen Weg in das Schlafzimmer des friedlichen Ehepaares gefunden und war über deren Köpfe hinweg, den Kamin zer splitternd, auf den Parkettboden gefallen. Das Geschoss entzündete einen Feldgeschütz der Garnison des Vorortes Clamart; es ist aber noch nicht festgestellt, welcher Renballon den eisernen „Buderhüt“ an Bord gehabt hatte.

Blutiger Kampf in den Goldbergwerken. Ein vierstündiger Kampf zwischen streikenden Bergarbeitern und Milizsoldaten hat in der Nähe von Trinidad im Staate Colorado stattgefunden. 26 Bergarbeiter, eine Frau und ein Kind wurden getötet, die Miliztruppen verloren einen Mann. Auf beiden Seiten gab es Hunderte von Verwundeten. Verstärkungen von Trinidad sind unterwegs und die Truppen haben Befehl, unter allen Umständen die Arbeiter zu entwaffnen. Die Milizsoldaten steckten das Bettlager der Bergarbeiter in Brand. Drei Frauen und mehrere Kinder, die aus dem brennenden Lager in eine Höhle flüchteten, sind darin erstickt.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Ortsstatut

betreffend

Die gewerbliche Fortbildungsschule in der Stadt Herborn

Auf Grund der §§ 120, 142 und 150 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (Reichsgesetzblatt Seite 871 ff) wird nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Arbeiter und unter Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung für den Gemeindebezirk Herborn nachstehendes festgesetzt:

§ 1. Alle im gedachten Bezirk nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Vorklunge, auch Handlungs-Verhelfer und -Gehten, Fabrikarbeiter) sind verpflichtet, die hieselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an dem vom Schulvorstand im Einvernehmen mit dem Gemeindevorstand festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterricht teilzunehmen.

Diese Tage und Stunden sind vom Schulvorstand vor Beginn jedes Schulhalbjahres in ortsüblicher Weise öffentlich bekannt zu machen.

Schulvorstand ist der jeweilige Vorstand des Lokalgewerbevereins dahier. Der Magistrat behält sich das Recht vor, eines seiner Mitglieder in den Schulvorstand zu entsenden.

Die schultechnische Leitung wird unter der staatlichen Oberaufsicht durch den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau ausgeübt.

Die Schulpflicht endet mit dem Schlusse des Schuljahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden.

§ 2. Befreit von dieser Verpflichtung sind solche gewerbliche Arbeiter, die den Nachweis führen, daß sie diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, deren Aneignung das Lehrziel der Anstalt bildet, oder die eine Innungs- oder eine andere Fortbildungs- oder Fachschule besuchen, deren Unterricht von dem Regierungs-Präsidenten als ausreichender Ersatz des Unterrichts in der öffentlichen gewerblichen Fortbildungsschule anerkannt ist.

§ 3. Gewerbliche Arbeiter, die nicht nach diesem Statut zum Schulbesuch verpflichtet sind, sowie junge Landwirte, können auf ihren Wunsch zur Teilnahme an dem Unterrichte zugelassen werden. Sie haben ein Schulgeld von halbjährlich 3 Mark zu entrichten. Ueber die Zulassung solcher Schüler entscheidet der Schulvorstand, der auch befugt ist, bei nachgewiesener Bedürftigkeit das Schulgeld ganz oder teilweise zu erlassen.

Der Schulvorstand hat darüber zu entscheiden, welche Schüler auf Grund ihres gewerblichen Berufes

von der Teilnahme an dem Zeichenunterricht befreit werden können.

§ 4. Von den Arbeitgebern der zum Schulbesuch verpflichteten Schüler wird auf Grund des Preuss. Gesetzes vom 1. August 1909, betr. die Erhebung von Beiträgen für die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen (Gesetz-Sammlung S. 733) ein Schulbeitrag erhoben. Für die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule sind halbjährlich 4 Mark Schulbeitrag zu zahlen. Ist der Arbeitgeber des Schülers Mitglied des Gewerbevereins, so wird ihm der Vereinsbeitrag auf den Schulbeitrag angerechnet. Der Schulvorstand ist befugt, bei nachgewiesener Bedürftigkeit den Schulbeitrag ganz oder teilweise zu erlassen. Die Einlegung von Rechtsmitteln gegen die Heranziehung zu den Fortbildungsschulbeiträgen richtet sich nach den entsprechenden Vorschriften für die Abgaben der Gemeinden und weiteren Kommunalverbände.

§ 5. Zur Sicherung des regelmäßigen Besuches der Fortbildungsschule durch die dazu Verpflichteten, sowie zur Sicherung der Ordnung in der Fortbildungsschule und eines gebührenden Verhaltens der Schüler werden folgende Bestimmungen erlassen:

1. Die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten gewerblichen Arbeiter müssen sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden rechtzeitig einfinden und dürfen sie ohne eine nach Ermessen des Schulvorstandes ausreichende Entschuldigung nicht ganz oder zum Teil versäumen.
2. Sie müssen die ihnen als nötig bezeichneten Lernmittel in den Unterricht mitbringen.
3. Sie haben die Bestimmungen der für die Fortbildungsschule erlassenen Schulordnung zu befolgen.
4. Sie müssen in die Schule mit gewaschenen Händen und reiner Kleidung kommen.
5. Sie dürfen den Unterricht nicht durch ungebührliches Betragen stören und die Schulgerätschaften und Lehrmittel nicht verderben oder beschädigen.
6. Sie haben sich auf dem Wege zur Schule und von der Schule jeden Unfugs und Böhmens zu enthalten.

Im übrigen finden die Bestimmungen der Schulordnung Anwendung.

Zu widerhandlungen werden (nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871) in Verbindung mit § 57 Nr. 3 des Strafgesetzbuches) mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft von einem Tage bestraft, sofern nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Zu widerhandlungen leichterer Art können durch Disziplinarstrafen der Schule (Berweise durch Lehrer, den Leiter, das Lehrertkollegium oder den Schulvorstand schriftliche oder mündliche Mitteilung an die Eltern, Erziehler oder Lehrerinnen, Arzterstrafe bis zu 6 Stunden (während der schul- und arbeitsfreien Zeit) geahndet werden.

§ 6. Eltern und Vormünder dürfen ihre zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne oder Mädel nicht davon abhalten. Sie haben ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit zu gewähren.

§ 7. Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, im Fortbildungsschulpflichtigen Alter stehenden gewerblichen Arbeiter spätestens am 6. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die gewerbliche Fortbildungsschule bei dem Schulvorstand anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig, und soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 8. Die Gewerbeunternehmer haben, wenn ein von ihnen beschäftigter gewerblicher Arbeiter durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, dem zuständigen Lehrer der Fortbildungsschule spätestens innerhalb 8 Tagen eine Bescheinigung hierüber zu übersenden. Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem zuständigen Lehrer so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

§ 9. Eltern und Vormünder, die dem § 6 entgegenhandeln, und Arbeitgeber, welche die im § 7 vorgeschriebenen An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubnis aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht ganz oder zum Teil zu versäumen, oder ihnen die im § 8 vorgeschriebene Bescheinigung dann nicht mitgeben, wenn der Schulpflichtige krankheitshalber die Schule versäumt hat, werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871) mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

§ 10. Dieses Statut tritt mit dem 1. April 1911 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte wird das bisher gültige Ortsstatut vom 2. Juni 1902 aufgehoben.

Herborn, den 31. Oktober 1910

Der Magistrat: Birkendahl.

Nächster Viehmarkt

nicht am 20., sondern erst am

Donnerstag, den 30. April d. Js.

Herborn, den 16. April 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.



Nicht der Kaufpreis, sondern die Reparaturkosten machen ein Fahrrad teuer. Man kauft das solide Rad Marke „Hercules“.

Nürnberger Hercules-Werke, Aktiengesellschaft
Vertreter: Fahrradhandlung J. H. Meckel, Herborn

O, danke nein!



Nur Schubcreme Pilo darf es sein!

Für das Altersheim ist von dem Herrn Oberpräsidenten eine

Verlosung

genehmigt, die am 25. Mai stattfindet. Wir bitten herzlich um Gaben an Geld, Handarbeiten, Gebrauchsgüter, Ständen, Büchern, Bildern u. a. der Oberbürgermeisterin Elise Korte dahier (Krankenhaus) zu übermitteln.

Herborn, den 17. April 1914.

Romans des Kuratoriums:
Prof. Haußen, Vorsitzender.

Weltberühmter

Zirkus Blumenfeld

gastiert

2 Tage in Herborn.

Schickplatz.

Première:

Dienstag, den 28. April, abends 8½ Uhr.

mit

28

wirklich erstklassigen Attraktions-Nummern

28

Wassertriebswerksbesitzer

des Landes halten am 26. d. Mts., mittags 2 Uhr im Saale der alten Post in Simburg ihre

Generalversammlung

mit Vortrag von Justizrat Erdmann:

„Wie schütze ich meine Rechte?“

Keiner wolle fehlen.

Die Einberufung.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Gegen

Husten u. Heiserkeit

empfehlen:

Emser und Soderer Pastillen, Emser Wasser, Emser Quersalz, Mentholbonbons und Salmiakpastillen.

Kaisers Bräufarmellen, Zwiebel- u. Eucalyptusboubons verschiedene Hustentee's.

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

Größtes Lager Brochbänder und Leinbänder, Luftkissen, Samml-Bettelstagen, Bettfedern, Irrigator, Fieber- und Badethermometer, sowie alle Artikel zur Kranken-, Wöchnerinnen- und Kinderpflege finden Sie in der Spezialabteilung der

Drogerie von Apotheker Welcker

Dillenburg, Marktstrasse.

Schön möbliert. Zimmer zu vermieten.

Hauptstr. 102 a, Herborn.

Konserven!

Um damit zu räumen, verkaufen: Aischchen, rot, mit Sahne, Birnen, halbe weiße, Apfelmus, tafelfertig, Vertreibbohnen, so lange Vorrat.

herabgesetzten Preisen

Carl Mährlen, Herborn

Marktplatz 6. — Telefon 111

Freitag: Film.

Fr. Bähr, Herborn

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich einen Teil

Uhrmacherwerkzeuge

und Maschinen.

306 Markt.

E. Wohlleber, Sim.

Einige Jungen

nicht unter 14 Jahren, die sich

Aufbereitung sucht

Spargrube Burg (Dillenburg)

Suche unter günstigen Bedingungen für meine

einen Lehrling.

Carl Krano, Dillenburg